Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 2

Artikel: Des Vaters Tod

Autor: Burg, Anna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634067

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Ich werde mich bestimmt weder sieden noch braten lassen", bemerkte Lothar, um den unverbesserlichen Potenstaten durch Gleichmut zu gewinnen.

"Ei, der Donner", rief plötzlich der Ammann, "man soll niemanden anschwärzen, da kommt richtig Frau Gauchs Töchterlein."

Lothar warf ben Kopf herum. Die Straße baher schritt ein schön gewachsenes Mädchen.

"Guten Abend, Ruth", grüßte der Ammann freundlich. "Guten Abend, Herr Ammann", kam es klangvoll zurück. Und kaum ein Nicken gegen den jungen Mann, der den Hut gezogen hatte.

Der Ammann vertrat dem jungen Mädchen den Weg und sprach fast seierlich: "Daß ich's nicht unterlasse, meine herzliche Gratulation."

Das Mädchen stutte.

"Meine Gratulation zum Geburtstag", erläuterte der Ammann.

Nun lachte es hell auf. Alle Befangenheit war versflogen. Regelmäßige und blankweiße Zähne schimmerten aus blutvollen Lippen und große, schwarze Augen strahlten aus einem fremdrassigen, lieblich gebräunten Gesicht.

"Danke, Herr Pate", sagte sie, sich besinnend, "Sie sind der erste Mann, der mir zu meinem Geburtstage ein Kompliment macht."

"Seute bist du zwanzig, und dein Pate darf sich wohl des Gedenktages erinnern, übrigens habe ich dir ein kleines Andenken bereit. Du bekommst es per Post."

## Des Vaters Tod. Skizze von Anna Burg.

Eigentlich war er nur ein ganz unscheinbarer, bescheidener Mann gewesen. Aber in seinem kleinen schmächtigen Rörper hatte sich eine bedeutende Persönlichkeit versteckt. Es ist immer noch so — man weiß es längst und wundert sich doch noch manchmal darüber — was äußerlich auffällt, was viel Lärm, viel Aufhebens macht, damit ist es ge= wöhnlich im Grunde nicht weit her - die Berlen findet man in den stillen Gewässern. So war es auch mit diesem Mann; er war eine originelle, eine reich begabte, eine fünst= lerisch veranlagte Natur gewesen. Er hatte sich vor dem Urteil der Welt nicht gescheut und darum auch der Welt feine Konzessionen gemacht. Er war ein Mann gewesen, den man hochachtete, weil er ohne Rücksicht auf Vorteil und Schicksalsgunst sich selbst treu blieb und bei aller Unbekum= mertheit bedingungslos rechttat. Und so geschah es, daß die kleine Gemeinde, in der er gewirkt, erst bei seinem Tode merkte, was sie an ihm verloren hatte. Es herrschte in Wahrheit allgemeine Trauer um den kleinen Mann, und das Begräbnis wurde zu einer Rundgebung, wie das kleine Städtden sie noch nicht erfahren hatte.

Blumentragende Kinder gingen vor dem Sarge her; Bereine mit wehenden Fahnen schritten dem schwarzverhängsten, aber mit Kränzen über und über bedeckten Wagen vorsaus. Eine Abteilung der Musikgesellschaft ließ die seierlichserhebenden Klänge des Chopinschen Trauermarsches hören. Hinter dem Sarge folgte ein endlos langer Zug von Leidstragenden.

In den ersten Reihen schritten natürlich die Familiensglieder, darunter auch des Verstorbenen Sohn. Dieser sah sehr respektabel aus in seinem schwarzen Anzug mit dem Inlinder in der Hand. Aber während die Leute, die sich auf der Straße überall angesammelt hatten, mit Verehrung und Liebe von dem Entschlafenen sprachen, pflegten sie ges

"Danke, das ist lieb von Ihnen."

"Künftig wirst du wohl von andern Komplimente einsheimsen", lachte der Ammann und umfaßte zärtlich ihren Arm.

"Wenn ich will, ja", sagte sie selbstbewußt, schüttelte ben schwarzen, krausen Bubikopf, richtete den Glanz ihrer Augen flüchtig auf den jungen Mann, grüßte und zwirbelte elastisch davon.

"Sehen Sie, Herr Lehrer", sagte der Ammann gutsgelaunt, "alle guten und hübschen Geister von Römerswyl kreuzen heute Ihren Weg, da wollen Sie doch nicht beshaupten, ich sei Ihnen übel gesinnt."

"Nein, ich behaupte es nicht", entgegnete Lothar, von der frischen Mädchenerscheinung dieser Ruth noch ganz bestangen.

Run lud der Ammann den Gast zu einem Glase in den "Ochsen" ein.

Lothar lehnte dankend ab, weil er zeitig in die Stadt zurücksahren wolle. In den nächsten Tagen jedoch gedenke er endgültig zurückzukehren, um in der zweiten Maiwoche den Unterricht zu beginnen.

"Wir eröffnen die Sommerschule erst in der dritten Maiwoche", sprach der Ammann. "Wir benötigen die Buben für die Frühlingsarbeit. Erst die Arbeit, dann die Schule."

"Die Arbeit durch die Schule", ergänzte Lothar und bot dem Borgesetzten zur Berabschiedung die Hand.

Der Ammann faßte fräftig zu, auch im Handschlag seine Position bekundend. (Fortsetzung folgt.)

wöhnlich mit einem leisen Bedauern eine ganz kurze Bemerkung über den Sohn beizufügen. "Schade, daß er nicht dem Bater gleicht!" Das war so der Refrain des leisen Geflüsters.

Er glich in der Tat nicht dem Vater. Er hatte wohl seine künstlerische Begabung dis zu einem gewissen Grade geerbt, aber sonst nichts. Er war nicht nur leichtsinnig, zu allerlei Tollheiten aufgesegt, er war auch unehrenhaft, und dies war wohl der schwerste Rummer des Verstorbenen gewesen.

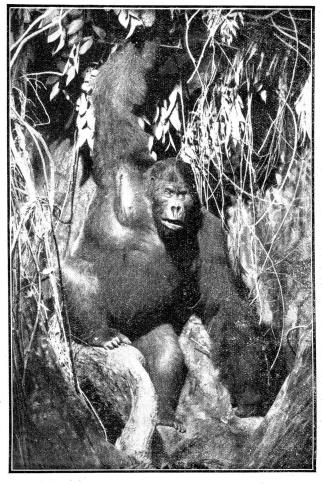
Wie nun dieser Sohn so dicht hinter dem blumensbedeckten Sarg herschritt, die Fahnen vorausflattern sah, den langen Zug der Trauernden hinter sich kommen fühlte, da überkam ihn ein eigenes Uebehagen. In seiner verdorsbenen Seele wohnte zwar aufrichtige Trauer um den Vater, aber jetzt kam etwas anderes dazu, etwas Fremdes. Er suhr sich ein paarmal mit der Hand hastig und nervös über den Hinterkopf und schob dabei den Inlinder unter den Arm. Es war, als wolle er etwas Lästiges von sich abstreisen. Das gelang ihm aber nicht. Was ihn störte, war nicht von außen an ihn herangekommen, es regte sich vielsmehr, wie etwas, das lange geschlasen, in seinem Herzen. Es war eine seltsame Mischung aus Rührung über die seinem Vater erwiesenen Ehren und aus Neid darüber.

Ja, es war wohl nicht zu leugnen, daß sich der Rührung Neid beigesellte. Der junge Mann wußte genau, so
wie man seinen Bater jett zu Grabe trug, so würde man
ihn niemals zur letzten Ruhe begleiten. Er sah es mit einer Art Hellsichtigkeit vor sich, wie ärmlich, wie notgedrungen
einst seichengeleite sein würde. Es war ihm, als sehe
er den Pfarrer, der mit Berlegenheit kämpste, da er ihm
gute Worte in die Gruft nachsenden sollte. Und vielleicht,
wer weiß, wenn er auf dem Wege weiterging, den er betreten, würde ihm nicht einmal der Schein eines ehrenhaften Begräbnisses zuteil werden; vielleicht würde man sich nicht die Mühe geben, bei seinem Tode zu verschweigen, was er bei Lebzeiten gewesen war.

Ein Frost schlich ihm über die Saut. Es wäre doch schön, so geehrt zu sein, wie sein Vater es heute war, dachte er; und er hätte alle Möglichkeit gehabt, dies auch zu erereichen. Warum war er eigentlich auf so krumme Wege geraten? Er wußte es kaum; es war so ein langsames, kaum gewolltes Rutschen auf schiefer Vahn gewesen; und einmal angefangen, hatte es keinen Widerstand mehr dagegen gegeben. Er wußte wohl, sein Vater hatte auch nicht selbstwerständlich den guten Namen, die viele Liebe und Versehrung erworden. Er hatte redlich mit den Lebenswellen gekämpft, die sedem drohen und die seden fortreißen, der sich nicht mit aller Kraft-dagegen wehrt. Darauf kam es an, auf das Kämpfen. Das war ihm immer zuwider gewesen.

Ueber die Guten, die Ehrlichen hatte er immer geslacht. Ihr arbeitsreiches, schwieriges, oft genußarmes Leben war ihm immer töricht erschienen. Nun aber erschien ihm der letzte Weg, den sein Bater tat, beneidenswert. Er sah es mit einer blitzartigen Deutlichseit, es kam nicht nur auf das an, was man im Leben erreichte, es kam auch darauf an, was man nach seinem Tode bedeutete. Was da neben Mussift, Blumen, Fahnenwehen den Sarg des Baters unsichtbar begleitete, das war nicht nur ein sentimentales, rasch verswehendes Trauergefühl, es war vielmehr ein starkes Ersinnern, es war das, was geheimnisvoll von dem Wesen des Menschen zurüchbleibt, wenn er nicht mehr ist, es war die Frucht, die unauslösschbare Spur, das Ewige!

Der Sohn schwankte, während er hinter dem Sarge herschritt. Einige glaubten, er sei sogar an diesem Tage nicht ganz nüchtern, andere meinten, er zeige doch mehr Bewegung, als man ihm zugetraut hätte. Niemand ahnte, daß in der Seele des Zurückleibenden die Saat zu keimen begann, die eines Baters Hand unmerklich, mit Zittern, unter Zweifel, Angst und Zuversicht gesäet hatte.



Naturhistorisches Museum Bern: Berg-Gorilla.

(Phot. Ed. Keller.)

# Zur Eröffnung des neuen Naturhistorischen Museums in Bern.

Seit letzten Samstag ist das neue Naturhistorische Museum auf dem Kirchenfeld auch einem weitern Publikum zusgänglich, allerdings vorläufig nur an Samstagen und Sonnstagen. Denn noch sind nicht alle Sammlungen aufgestellt; noch geht die ausstellungstechnische Arbeit der Museumssleitung und ihres Personals weiter und darf nicht durch einen vollen Museumsbetrieb beengt werden.

Daß aber der beste Teil der Arbeit schon geleistet ist und zwar ein imponierendes Stud Arbeit, und daß das Museum diese Arbeit der Deffentlichkeit zeigen darf, das war wohl der Eindruck aller, die als Gafte des Rleinen Burgerrates der Stadt Bern die Borbesichtigung am Freitag mitmachen durften. Ueber hundert Geladene aus den fantonalen, städtischen und burgerlichen Behörden, die Presse und das Personal des Museums hatten sich eingefunden. Nach einem kurzen Begrüßungswort des Herrn Burgerrats= präsidenten R. Marcuard stattete Herr Brof. Dr. F. Baumann, der Direktor des Museums, in markanter Unsprache seinen Dank ab den Behörden, der Museumskommission und seinen wissenschaftlichen und handwerklichen Mitarbeitern. Nur durch hingebende treue Arbeit war es möglich, die Sammlung so weit zu fördern, daß sie zwei Jahre nach der Fertigstellung des Neubaues schon einem ungeduldigen Publikum gezeigt werden kann. — Es würde zu weit führen, hier schon die von Prof. Baumann, als dem Initianten und richtungweisenden Förderer des Werkes, und von seinen fünstlerischen und technischen Mitarbeitern geleistete Arbeit

in ihren Einzelheiten würdigen zu wollen. Dies mag das Thema eines späteren Aufsates sein. Wir begnügen uns heute mit einer kurzen sachlichen Berichterstattung über die Museumssammlung und mit einigen Namensnennungen.

Den beiden Ansprachen schloß sich eine Besichtigung der heute fertig eingerichteten Sammlung unter der Führung der Herren Dr. E. Gerber, Direktors der mineralogische geologischepaläontologischen Abteilung, und Prof. Dr. Bausmann, Direktors der zoologischen Abteilung, an.

Nehmen wir den allgemeinen Eindrud vorweg, der sich dem Besucher auf den ersten Blid aufdrängt. Die moderne Bauweise mit ihrem Maximum von Belichtung und Beslüftung, ihrer Strenge in Bermeidung überflüssiger Eden und Kanten, ihrer subtilen Berechnung der Raumausnützung und Raumwirkung kommt den Ausstellungsgegenständen außerordentlich zugute. Da ist sozusagen kein einziger Gegenstand, der nicht Raum und Licht hat, der nicht voll zur Geltung kommt. Die Schaukasten sind sprossenlos aus Glas und Eisen; wo immer nötig, sind sie staubdicht geschlossen. Es stören keine Lichtresex, die Unters und Hintergründe sind in wohlabgewogenen Farben gehalten.

Auf Bollständigkeit verzichten die heutigen Museen gerne; dagegen legen sie Wert auf Anschaulichkeit und auf klare Zusammenhänge in ihren Schaustellungen. Nachgerade ein Muster methodischedibaktischer Durcharbeitung ist die geologischepaläontologische Sammlung. Der bis heute fertige Teil beschränkt sich auf die Darstellung der Verhältnisse